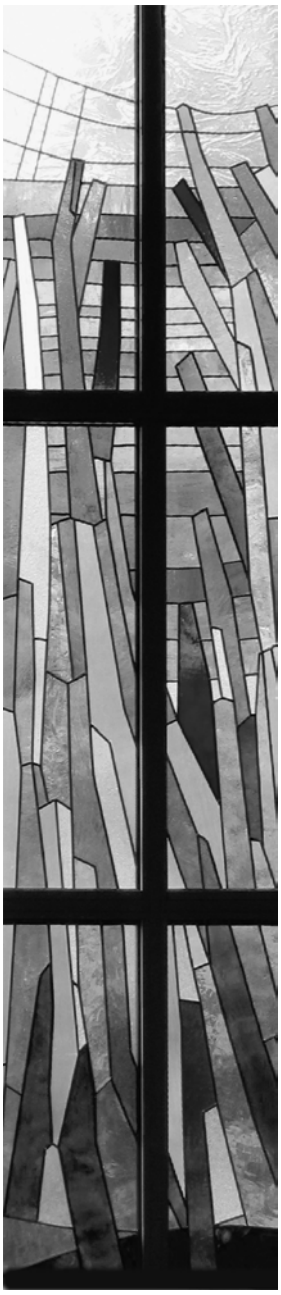
50 Jahre 1956–2006
Evangelische Kirchengemeinde Essen-Margarethenhöhe

Ulrich Holste-Helmer

Evangelisch auf der Margarethenhöhe

Geschichte und Gegenwart



Kirchenfenster im Kirchsaal
des Gustav-Adol-Hauses
Prof. Friedhelm Strüwe 1985

Mit dem Reich Gottes ist es so,
wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft
und schläft und aufsteht, Nacht und Tag:
und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie.
Denn von selbst bringt die Erde Frucht:
zuerst den Halm, danach die Ähre
danach den vollen Weizen in der Ähre.
Wenn sie aber die Frucht gebracht hat,
so schickt er alsbald die Sichel hin:
denn die Ernte ist da.

Markusevangelium Kapitel 4,26-29

Liebe Leserin, lieber Leser,

das 50-jährige Bestehen als selbständige Evangelische Kirchengemeinde nehmen wir zum Anlass, uns zu erinnern: Wie hat sich das Gemeindeleben seit den Anfängen der Siedlung Margarethenhöhe entwickelt? Welcher Reichtum an Menschen und ihren Gaben, an gelebtem Glauben und segensreichem Tun ist mit Dankbarkeit zu benennen? Welche Traditionen, die bis heute tragen und weiterwirken, sind zu erkennen?
Dabei geht es nicht um Nostalgie.
Mit dieser Broschüre halten Sie eine kleine Gemeindegeschichte in Händen, die die Schätze der Erinnerung für die Zukunft unserer Gemeinde fruchtbar machen möchte.

Die biblischen Leitbilder aus unserer Gemeindekonzeption, an denen wir uns in Gegenwart und Zukunft orientieren wollen, sind auch früher schon wirksam gewesen:

Das Licht der Welt, das ausstrahlt.
Die Tischgemeinschaft, die einlädt.
Das Senfkorn, das aus dem Winzigen und Verletzlichen heraus bis zum Himmel wächst.

Wo war Gott in dieser Gemeinde auf der Margarethenhöhe gegenwärtig und lebendig – in den „Highlights“ genauso wie im Alltag und den menschlichen Begrenztheiten?
Das interessiert uns, weil es helfen kann, das Gemeindeleben auch in Zukunft auf das Wesentliche unseres Auftrags auszurichten: Das Evangelium zu verkündigen und Glauben zu wecken.

Im Namen des Presbyteriums grüßen Sie herzlich

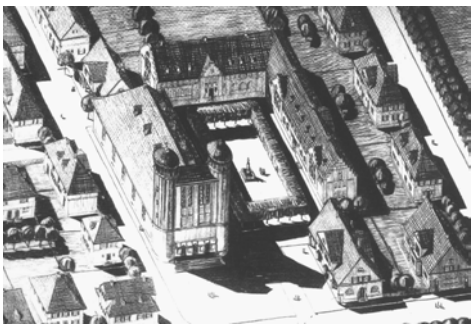
Cornelia Keins, Vorsitzende des Presbyteriums
Annegret Helmer, Pfarrerin
Ulrich Holste-Helmer, Pfarrer

1914 – 1945
Aufbau und Zerstörung

Im Jahr 2006 besteht die Evangelische Gemeinde auf der Margarethenhöhe seit 50 Jahren als selbständige Gemeinde. In den rund vier Jahrzehnten vorher gehörte sie zur evangelischen Gemeinde Essen-Rüttenscheid.

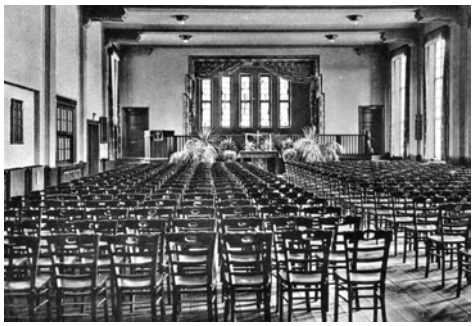
Bereits seit dem Jahr 1915 (also nur fünf Jahre nach Fertigstellung der ersten Häuser des neuen Stadtteils) wurden im oberen Saal des Gasthauses Margarethenhöhe evangelische Gottesdienste gefeiert. Daneben gab es seit dem Sommer 1914 auch noch „Waldgottesdienste“ an der Sommerburg, die dort bis zum Zweiten Weltkrieg abgehalten wurden.

Gleichfalls in dieser Zeit entsandte die Gemeinde Rüttenscheid die Kaiserswerther Diakonisse Wilhelmine Burggraf („Schwester Minchen“) auf die Margarethenhöhe, die neben der Krankenpflege auch die Verantwortung für den Kindergottesdienst und den Frauenverein trug, und 1922 eine eigene Schwesternstation im Stadtteil bezog. Ihre Nachfolge übernahm ab 1928 die Diakonisse Emma Wolf.



Entwurf der evangelischen Kirche mit Kirchhof, Georg Metzendorf 1916

Im Baukonzept der Margarethenhöhe war von Anfang an ein Gelände für den Bau einer evangelischen Kirche, eines Gemeindehauses und eines Pfarrhauses vorgesehen. Frühe Skizzen des Architekten Georg Metzendorf zeigen ein traditionelles Kirchengebäude mit ein oder zwei Türmen sowie Gemeindegebäude rund um einen Kirchhof.



Großer Saal mit Sängerbühne im Gustav-Adolf-Haus, Ende der 20er Jahre

Am 21. Oktober 1923 – in wirtschaftlich schwierigen Zeiten – wurde der Grundstein für das Gustav-Adolf-Haus gelegt, das Georg Metzendorf ursprünglich als „Jugend- und Gemeindehaus“ mit Festsaal und Sängerbühne sowie einer Kegelbahn im Untergeschoss entworfen hatte. Am 21. Dezember 1924 konnte – nachdem der Bau zunächst aufgrund mangelnder Finanzen unterbrochen werden musste – der erste Gottesdienst im großen Saal gefeiert werden. Den Bauplänen nach scheint der Glockenturm des Hauses jedoch erst 1927 errichtet worden zu sein; jedenfalls wurde beim Reformationsfest 1927 begonnen, Geld für die Anschaffung einer Glocke zu sammeln.

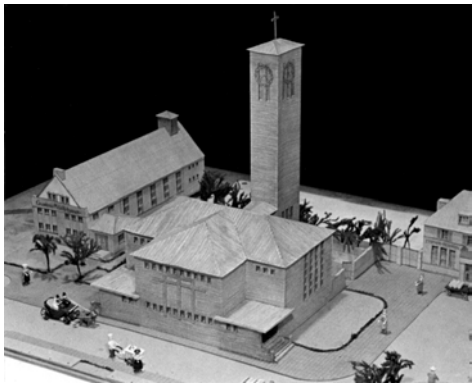
Der Name des Hauses erinnert an den schwedischen König Gustav II. Adolf (1594-1632), der im Dreißigjährigen Krieg für die Erhaltung und Ausbreitung des evangelischen Glaubens

kämpfte. Die Wahl dieses Namens für das Gemeindehaus auf der Margarethenhöhe hat vermutlich zwei Anlässe: zum einen den Bezug zu dem 1832 gegründeten evangelischen Gustav-Adolf-Werk, das sich zum Ziel gesetzt hat, in Europa und weltweit evangelische Gemeinden zu unterstützen, die in der Diaspora (Minderheitensituation) leben, und zum anderen die Erinnerung an die „Schwedenhilfe“ durch die schwedische Baronin Anna Linder, die während der Zeit der französischen Ruhrbesetzung (1923-25) Kinderspeisungen und andere karitative Hilfsprogramme in Essen organisierte.

Bereits seit dem Jahr 1921 wurden dem Pfarrbezirk Margarethenhöhe nacheinander die Hilfsprediger Hermann Effelsberg, Werner Bechthold und Werner Reindell zugewiesen. Im Jahr 1928 wurde dann auf der Margarethenhöhe eine eigene Pfarrstelle errichtet, die zugleich auch die Jugendpfarrstelle für die gesamte Gemeinde Rüttenscheid war. Erster Pfarrer auf dieser Stelle war Otto Kerber, der auch bald nach seiner Einführung am 6. Januar 1929 das im selben Jahr fertig gestellte Pfarrhaus neben dem Gustav-Adolf-Haus bezog.

Kindergottesdienstkinder vor dem Gustav-Adolf-Haus mit Hilfsprediger Werner Reindell, 1926

Mittlerweile hatte der Architekt Georg Metzendorf einen weiteren Kirchenentwurf im Stil der „neuen Sachlichkeit“ vorgelegt, der auf dem Gelände des jetzigen evangelischen Kindergartens verwirklicht werden sollte.



Modell der evangelischen Kirche neben dem Gustav-Adolf-Haus, Georg Metzendorf 1929

Nachdem dieser Kirchenbau jedoch wegen der Weltwirtschaftskrise in den 30er Jahren nicht zustande kam, wurde mit dem Einbau der Orgel durch die Firma Steinmeyer im Jahr 1936 das Gemeindehaus auch zu einem regelmäßigen Ort für Gottesdienste.

Bereits seit Ende der 20er Jahre hatte sich ein blühendes Gemeindeleben im Pfarrbezirk Margarethenhöhe entwickelt – mit verschiedenen Jungen- und Mädchengruppen, die auch regelmäßig „auf Fahrt“ gingen, mit dem Kirchenchor unter Leitung von Hermann Esser, später von Walter Paul, mit Frauenhilfe und Gustav-Adolf-Verein. Zudem war schon Ende der 20er Jahre ein Kindergarten – unter der Leitung von Bernadine Kauermann, später von Hedwig Schultze – im Untergeschoss des Gustav-Adolf-Hauses eröffnet worden. Als Hausmeister und Küster im Gustav-Adolf-Haus wirkten in dieser Zeit zuerst Wilhelm Haubold und später, für viele Jahre, Friedrich Kasten.

Pfarrer Otto Kerber mit Konfirmanden im Kirchsaal des Gustav-Adolf-Hauses, 1933

Die Zeit des Nationalsozialismus brachte – wie für die evangelische Kirche in Deutschland insgesamt – auch für die Gemeinde auf der Margarethenhöhe eine Zerreißprobe. So lag auf der einen Seite der Stimmenanteil für die NSDAP im Wahlbezirk Rüttenscheid und Margarethenhöhe bei der Reichstagswahl vom 5. März 1933 bei fast 43% – und damit mehr als 10% über dem Wahlergebnis der NSDAP in der Stadt Essen. Auf der anderen Seite entwickelte sich die evangelische Gemeinde Rüttenscheid und Margarethenhöhe unter der Leitung von Pfarrer Heinrich Held schon bald zu einem rheinland- und deutschlandweit bedeutenden Zentrum der „Bekennenden Kirche“, die sich dem Absolutheitsanspruch des Führerstaates widersetzte.

Die „Machtübernahme“ auf der Margarethenhöhe wurde zunächst daran sichtbar, dass die Ortsgruppe der NSDAP in das Verwaltungsgebäude der Margarethe-Krupp-Stiftung einzog – nachdem schon zuvor der NSDAP-Kreisleiter Freytag während der Reichstagswahl 1933 dafür gesorgt hatte, dass der Stadtrechtsrat Hugo Verspohl und der Reichstagsabgeordnete der Zentrumspartei Wilhelm Koch die an ihren Häusern aufgezogenen schwarz-rot-goldenen Fahnen der Weimarer Republik entfernen mussten (und zudem später ihre Wohnungen auf der Margarethenhöhe gekündigt bekamen).

Der nächste deutliche Einschnitt wurde zu Anfang des Jahres 1934 spürbar, als in der Folge des „Ermächtigungsgesetzes“ vom 23.3.1933 die evangelische Jugendarbeit in die Hitlerjugend „eingegliedert“ wurde – was praktisch bedeutete, dass nur noch an jeweils zwei Nachmittagen einer Woche und an zwei Sonntagen im Monat Veranstaltungen der evangelischen Jugend zulässig waren. Außerdem nahmen Funktionäre der Hitler-Jugend zur „staatspolitischen Betreuung“ an kirchlichen Freizeitfahrten teil. Im Jahr 1935 wurden diese Bedingungen weiter verschärft, indem nun der evangelischen Jugend auch Wandern, Zelten, Musik und Sportveranstaltungen untersagt wurden.

Gleichzeitig spitzte sich auch eine innerkirchliche Auseinandersetzung zu: die 1932 entstandene Bewegung der „Deutschen Christen“ forderte, das Evangelium von den „orientalischen Entstellungen“ und der „jüdischen Lohnmoral“ des Alten Testamentes zu reinigen und propagierte anstelle einer „zerbrochenen Knechtsseele“ eine „heldische Jesusgestalt“. Darüber hinaus trat sie für die Eingliederung der Kirche in den Führerstaat und die Übernahme des Arierparagraphen in der Kirche ein. Auch in der Gemeinde Rüttenscheid und Margarethenhöhe gab es eine Ortsgruppe der „Deutschen Christen“ – die allerdings trotz zweier Werbeveranstaltungen im Gustav-Adolf-Haus bei den Kirchenwahlen 1933 keine Mehrheit in der Gemeindevertretung gewinnen konnte.

Gleichzeitig sammelte sich um die Pfarrer Held, Reitz, Disselhoff und Kerber eine „Bekennende Gemeinde“, die sich schon bald damit auseinandersetzen musste, dass ihre Pfarrer von der Gestapo überwacht und wiederholt in „Schutzhaft“ genommen wurden. Trotzdem wurde Heinrich Held schon bald in die Leitung der „Bekennenden Kirche“ im Rheinland gewählt und begann, die deutschlandweit verbreiteten „Briefe zur Lage“ zu veröffentlichen, die wegen ihres grünen Druckpapiers auch „grüne Briefe“ genannt wurden und illegal im Keller des Hauses von Dr. Gustav Heinemann, dem späteren Bundespräsidenten, gedruckt wurden. Beim Verteilen dieser Briefe wurden Kollekten zur „Gemeindehilfe“ eingesammelt, aus denen die Pfarrgehälter, Mieten und Bürokosten derjenigen „bekennenden“ Theologen beglichen wurden, die von der offiziellen Kirche keine Gehälter mehr erhielten.

Kindergartengruppe im Gustav-Adolf-Haus mit Leiterin Hedwig Schultze (links) und Erzieherin Emma Heibing (rechts), März 1939

Nachdem Pfarrer Kerber 1935 auf eine der Pfarrstellen in Rüttenscheid gewechselt war, wählte das Presbyterium 1937 Pastor Martin Schmidt auf die Margarethenhöhe. Da dieser gleichfalls der „Bekennenden Kirche“ angehörte, erkannte die staatstreue Kirchenleitung in Düsseldorf diese Wahl nicht an. Als

Die Pfarrer Reitz, Held und Disselhoff, 1940

sich im Jahr 1938 das Presbyterium auch noch weigerte, eine Veranstaltung der „Deutschen Christen“ in den Räumen der Gemeinde zuzulassen, löste die Kirchenleitung im Juni 1939 – kurz nach dem plötzlichen Unfalltod von Pfarrer Kerber – das Presbyterium auf, und setzte einen ihn genehmen „Bevollmächtigtenausschuss“ mit den Pfarrern Max Steindorff und Rudolf Dulheuer als neue Gemeindeleitung ein. Dieser Ausschuss wählte dann Ende 1939 Pastor Berthold Verleger als „offiziellen“ Pfarrer für die Margarethenhöhe. Da Pastor Schmidt 1940 zum Militärdienst eingezogen wurde, konnte Verleger – gemeinsam mit dem gleichfalls 1940 gewählten Pfarrer August Friedrich Henn – ohne weitere Widerstände seinen Dienst antreten.

Seit 1942 wurden bei den Bombenangriffen der Alliierten auf Essen Stück um Stück auch die Kirchen und Gebäude der Gemeinde Rüttenscheid und Margarethenhöhe zerstört. Am Ende waren es nur noch die zum Teil unter Lebensgefahr abgehaltenen Gottesdienste, die die Gemeinde zusammenhielten – und die Hoffnung auf einen Neubeginn.

1945 – 1964 Wiederaufbau und Gegensätze

Am Ende des zweiten Weltkrieges lagen viele Häuser der Margarethenhöhe in Schutt und Asche. Auch das Gustav-Adolf-Haus war schwer beschädigt: das Dach war abgedeckt, die eindringende Feuchtigkeit hatte zu Schwammbefall in den Dachbalken geführt. Trotzdem gelang es in den folgenden Jahren, den Kindergarten und die anderen Räume im Kellergeschoss sowie die Küsterwohnung und teilweise sogar den Kirchsaal wieder in Gebrauch zu nehmen. Wichtiger war jedoch der Wiederaufbau der Gemeinde selbst, die durch die Ereignisse des Krieges und durch den inneren „Kirchenkampf“ zwischen der „Bekennenden Kirche“ und den „Deutschen Christen“ zerstreut und erschüttert war. So begannen etwa unter der Leitung des Rüttenscheider Pfarrers Werner Reitz und der neu eingestellten Gemeindeschwester Elfriede Nikolaisky Frauen der Frauenhilfe eine neue Liste der Gemeindeglieder zusammenzustellen, indem sie im Stadtteil von Haus zu Haus zogen und nach „Evangelischen“ fragten.

Kirchsaal mit neuem Altar (und noch ursprünglicher Bestuhlung) im Gustav-Adolf-Haus, 1959

Am ersten Adventssonntag 1947 wurde dann Arthur Heuser als erster Pfarrer nach dem Krieg im Gemeindebezirk Margarethenhöhe eingeführt. „Stets im strengen Dienst“ – so wurde er einige Jahre später in einem Zeitungsartikel charakterisiert. Das Stichwort von der Strenge traf sicher zu auf seine theologische Orientierung zur „Bekennenden Kirche“ in der Zeit des Nationalsozialismus, und auch auf seinen Predigt- und Unterrichtsstil.

Pfarrer Heuser mit Konfirmandengruppe in Hinsbeck, Mitte der 50er Jahre

Doch daneben hatte Pfarrer Heuser auch noch andere Seiten – die etwa dann sichtbar wurden, wenn er sich tatkräftig an den Renovierungsarbeiten im Gustav-Adolf-Haus beteiligte (im August 1950 konnte endlich der frisch gestrichene Kirchsaal wieder benutzt werden). Oder wenn er mit Jugendlichen wanderte und – für viele in der damaligen Zeit schockierend – sogar mit jungen Damen aus den Jugendgruppen das Tanzbein schwang.

Gerade in diesem Bereich war die 1946 neu begonnene Jugendarbeit der Gemeinde Rüttenscheid und Margarethenhöhe ausgesprochen fortschrittlich: unter der Leitung von Pfarrer Karlheinz Meier (genannt „Fakir“ – eine Verballhornung seiner früheren Amtsbezeichnung „Vikar“) wurden seit 1949 koedukative Jugend- und Konfirman-

denfreizeiten veranstaltet. Auf dem Programm der Jugendgruppen standen neben der Bibelarbeit auch Diskussionen und Filmvorführungen zu aktuellen Zeitproblemen und nicht zuletzt auch Volks- und Paartanz.

Tanzkurs im Gustav-Adolf-Haus, 50er Jahre

Diese Ausrichtung der Jugendarbeit führte schon bald zu heftigen Auseinandersetzungen, die weit über die Gemeinde hinausreichten. So kritisierte besonders Pfarrer Wilhelm Busch, der Leiter des Essener Weigle-Hauses, diese „neuen Wege“ mit großer Schärfe als einen Versuch, die Jugend durch Film und Tanz in die Kirche zu locken, ohne ihnen das Evangelium und die persönliche Glaubensentscheidung zuzumuten. Pfarrer Meier und die Jugendmitarbeiter der Gemeinde Rüttenscheid und Margarethenhöhe hielten dagegen, dass der Glaube nicht auf eine bestimmte Art von Frömmigkeit festgelegt werden kann, sondern aus der „Freiheit des Evangeliums“ lebt und sich so in den vielfältigen Herausforderungen der Welt bewähren muss.

1956 wurde für die evangelischen Gemeindeglieder auf der Margarethenhöhe in doppelter Weise ein besonderes Jahr: am 8. Januar wurde der Neubau des Kindergartens eingeweiht, und am 15. September wurde die Gemeinde (bisher 5. Pfarrbezirk der Gemeinde Rüttenscheid) selbständig.

Bereits 1952 hatte Pfarrer Heuser den Antrag auf Neubau eines Kindergartengebäudes gestellt – weil die räumliche Enge des Kindergartenbetriebes im Gustav-Adolf-Haus nur schwer zu ertragen war und zudem (wegen der wachsenden Kinderzahl im Stadtteil) immer mehr Anmeldungen von evangelischen Kindern abgewiesen werden mussten. Trotzdem dauerte es noch fast vier Jahre, bis das neue Kindergartengebäude neben dem Gustav-Adolf-Haus eingeweiht werden konnte.

Die ersten Leiterinnen des neuen Kindergartens waren „Tante Edith“ Zeising (die übrigens auch seit Ende der 40er Jahre den „Jungmütterkreis“ der Gemeinde leitete), und nach ihrem Tod im Jahr 1959 dann Annemarie Lehmann.

Pfarrer Karlheinz Meier und Mitglieder der Jungengruppe „Goldfische“, Anfang 50er Jahre

Schon kurz nach der Eröffnung stand der Kindergarten kurzzeitig im Interesse der Medien, als nämlich im September 1956 die griechische Königin Friederike bei ihrem Besuch in Essen auch den evangelischen Kindergarten auf der Margarethenhöhe besichtigte.

Besuch der griechischen Königin Friederike im evangelischen Kindergarten, September 1956, links vorne „Tante Edith“ Zeising

Auch die Verselbständigung des Gemeindebezirkes Margarethenhöhe hatte schon eine längere Vorgeschichte: Bereits 1922 hatte es einen erfolglosen Versuch der Loslösung von Rüttenscheid gegeben. Am Anfang der 50er Jahre –die Gemeindegliederzahl auf der Margarethenhöhe war durch Zuzug und durch die Eingemeindung einiger Straßen des Nachbarortsteils Fulerum stark gestiegen – wurden erneut Forderungen nach einer zweiten Pfarrstelle, nach einem Bau eines weiteren Gemeindezentrums und letztlich der Loslösung von Rüttenscheid erhoben.

Dazu kam, dass in derselben Zeit auch die Aufteilung des Kirchenkreises Essen in drei Kirchenkreise vorbereitet wurde – wobei schließlich Rüttenscheid dem Kirchenkreis Mitte, und die Margarethenhöhe dem Kirchenkreis Essen-Süd zugeordnet wurden.

Wirksam wurde die Selbständigkeit der Gemeinde im April 1957 mit der Einrichtung eines eigenen Gemeindeamtes im „Wartburgzimmer“ im Untergeschoss des Gustav-Adolf-Hauses und der Überschreibung von Gebäuden, Inventar und Finanzmitteln.

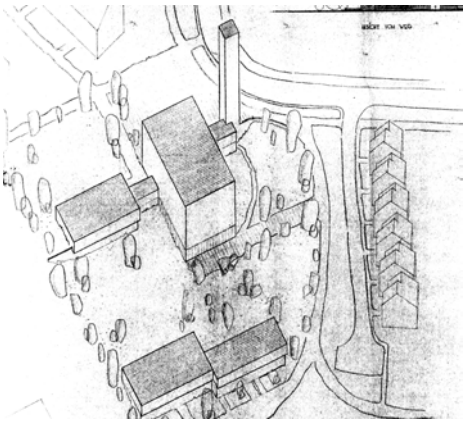
Im Jahr 1959 fand eine weitere „fortschrittliche“ Premiere statt, als Helene Bredt als „Pastorin“ neben Pfarrer Heuser eingeführt wurde. Nach den damals gültigen Kirchengesetzen von 1927 und 1950 musste sie übrigens als Frau im pastoralen Dienst unverheiratet bleiben. Zudem hätte sie sich eigentlich nur „Gemeindevikarin“ nennen dürfen, keine selbständigen Gottesdienste und Abendmahlsfeiern halten und keinen Talar tragen dürfen. Der Superintendent des Kirchenkreises und das Presbyterium waren sich jedoch darin einig, Helene Bredt mit allen pfarramtlichen Rechten und Pflichten auszustatten. Mit dieser Entscheidung nahmen sie übrigens nur vorweg, was wenige Jahre später auch die im Januar 1963 geänderten Kirchengesetze der Evangelischen Kirche im Rheinland erlaubten.

Im August 1960 verließ Arthur Heuser die Gemeinde und wechselte auf eine Pfarrstelle in der Essener Krankenhausseelsorge. Als seinen Nachfolger wählte das Presbyterium 1961 Pfarrer Hans Beck auf die Pfarrstelle der Margarethenhöhe. Gleichfalls im Jahr 1961 stellte das Presbyterium die Kirchenmusikerin Hildegard Weimann als Nachfolgerin der Organistin und Chorleiterin Dorothea von Boyneburgh ein.

Chorausflug 1954,
Leiterin Dorothea von Boyneburgh

Zwei Themen beschäftigten das Presbyterium in diesen Jahren: der Bau eines Gemeindezentrums auf der gerade entstehenden „zweiten Margarethenhöhe“ und die grundlegende Renovierung des Gustav-Adolf-Hauses.

Das neue Gemeindezentrum sollte eine Kirche mit 500 bis 600 Sitzplätzen, einen Mehrzwecksaal mit 200 Sitzplätzen sowie Jugendräume, Pfarrhaus und Küsterwohnung umfassen – man rechnete mit einer Gemeindegliederzahl von über 5000 nach dem Bau der „zweiten Margarethenhöhe“. Als mögliche Orte für ein Gemeindezentrum wurden zuerst die Sommerburgstraße an der Einmündung Lührmannwald, später dann der Helgolandring gegenüber dem Norderneyweg und schließlich das Gelände des heutigen Seniorenzentrums und der Sporthalle diskutiert, auf dem ursprünglich eine Schule errichtet werden sollte.



Entwurf für ein Gemeindezentrum am Helgolandring, Albert Schröter, März 1962

Bereits 1961 war das Dach des Gustav-Adolf-Hauses erneuert worden. Als außerdem die Sanierung der Küsterwohnung und der Heizungsanlage anstanden, versuchte Pfarrer Beck – am Presbyterium vorbei – gleichzeitig noch weitere Umbauten des Gustav-Adolf-Hauses zu veranlassen, um so die seiner Meinung nach bestehende „Raumnot“ zu beheben. Das führte zu Konflikten mit dem Presbyterium, die schließlich darin eskalierten, dass die Stadt Essen 1963 die Schließung des Kirchsaales wegen statischer Mängel des Gebäudes androhte – nachdem Pfarrer Beck gegenüber Mitarbeitern des TÜV geäußert hatte, die Decke des Gustav-Adolf-Hauses drohe einzustürzen.

Weitere Konflikte waren entstanden, nachdem deutlich wurde, dass Pfarrer Beck die koedukative Jugendarbeit in der Gemeinde und auch die selbstständige Amtsführung von Pastorin Bredt ablehnte. Zum Ende des Jahres 1963 schließlich stellten Superintendent und Kreissynodalvorstand des Kirchenkreises die Beschluss- und Arbeitsunfähigkeit des Presbyteriums fest und setzten 1964 einen „Bevollmächtigtenausschuss“ unter Leitung des Haarzopfer Pfarrers Helmut Neuse als Gemeindeleitung ein. Gleichzeitig legte die Kirchenleitung in Düsseldorf Pfarrer Beck und Pastorin Bredt nahe, sich um andere Stellen zu bemühen.

Diese Maßnahmen konnten jedoch nicht verhindern, dass nun Gemeindegruppen und -kreise sich auf die Seite von Pfarrer Beck oder Pastorin Bredt stellten, gegenseitig Gerüchte und Verdächtigungen ausgestreut wurden und schließlich die Atmosphäre in der Gemeinde völlig vergiftet wurde. Auf welche Weise die so gespaltene und zerstrittene Gemeinde wieder versöhnt werden konnte, das war zunächst kaum abzusehen.

1964 – 1978
Auf neuen Wegen

Nach den Jahren des Wiederaufbaus belasteten Anfang der 60er Jahre heftige Konflikte die Gemeinde auf der Margarethenhöhe, die schließlich zur Absetzung des Presbyteriums und zum Weggang von Pfarrer Beck und Pastorin Helene Bredt führten. Ein vom Kreissynodalvorstand des Kirchenkreises Essen-Süd eingesetzter „Bevollmächtigtenausschuss“ übernahm daraufhin 1964 unter dem Vorsitz des Haarzopfer Pfarrers Helmut Neuse die Aufgaben des Presbyteriums.
Eine der dringendsten Herausforderungen war – neben der Beruhigung der vergifteten Atmosphäre in der Gemeinde – die Renovierung des Gustav-Adolf-Hauses: nachdem die Stadt Essen 1963 die Schließung des Kirchsaales wegen statischer Mängel angedroht hatte, mussten nun zusätzliche Stahlverstrebungen in die Decke des Kirchsaals eingebaut werden, um die Standsicherheit des Hauses wieder herzustellen. Darüber hinaus mussten elektrische Leitungen und die Heizungsanlage erneuert werden.

Altarraum im Kirchsaal des
Gustav-Adolf-Hauses, Anfang 60er Jahre

Mitten in diese Umbruchszeit hinein wurde im Mai 1964 Pastor Jürgen Regul von der Landeskirche als Hilfsprediger auf der Margarethenhöhe eingesetzt und schon ein Jahr später im April 1965 auch als neuer Pfarrer eingeführt.

Frauenabendkreis im Clubraum des Gustav-Adolf-Hauses, 60er Jahre, rechts Pastorin Bredt

Gemeinsam mit dem Hilfsprediger Otto Teigeler regte Pfarrer Regul behutsam Veränderungen in der Gemeinde an: so wurden Taufen und Abendmahl nun **im** Gottesdienst gefeiert (und nicht, wie bis dahin üblich, **nach** dem Gottesdienst, oder zu besonderen Terminen). 1966 wurde zudem der sonntägliche Gottesdienstbeginn von 9.30 Uhr auf 10.00 Uhr verlegt. Und unter dem Titel „Bibelstunde im neuen Gewand“ wurde schließlich die Form eines Gemeindeseminars im Winterhalbjahr eingeführt, zunächst zu Themen des Neuen und Alten Testamentes und in späteren Jahren zu Themen der Kirchengeschichte und -gegenwart (Reformation, Dietrich Bonhoeffer, Dorothee Sölle).

Daneben finden sich im Veranstaltungskalender der damaligen Zeit eine Reihe von Jugend- und Kindergottesdienstfreizeiten, Kirchenkonzerte von Kantorei und Gastsolisten sowie verschiedene Vorträge über das kirchliche

Leben in anderen Ländern und Kontinenten – zum Teil mit ausländischen Referenten. Außerdem traf sich der „Frauenabendkreis“ der Gemeinde auch weiterhin regelmäßig mit der früheren Pastorin Bredt.

Ein weiteres Thema, das nun wieder aufgegriffen wurde, war der geplante Bau eines Gemeindezentrums auf der immer weiter wachsenden „Margarethenhöhe II“. Die – gegenüber ersten Entwürfen schon verkleinerten – Vorstellungen sahen dabei auf dem Grundstück des heutigen Seniorenzentrums am Helgolandring eine Kirche mit 200 Plätzen, einen Gemeindesaal mit 150 Plätzen, Gemeinderäume, ein Pfarrhaus und einen dreigruppigen Kindergarten vor. Denn Ende der 60er Jahre waren die Kinderzahlen im Stadtteil bereits so stark angestiegen, dass zeitweise nur 5jährige Kinder den Kindergarten an der Steilen Straße besuchen konnten – wobei nach ausdrücklichem Willen des Presbyteriums dabei auch bis zu 10% katholische Kinder aufgenommen wurden.

Kindergartengruppe Anfang 60er Jahre, links Ingrid Keitz und Waltraud Walterschen, rechts Leiterin Annemarie Lehmann

Im Jahr 1966 endete die Arbeit des „Bevollmächtigtenausschusses“. An seine Stelle trat das im Dezember 1966 neu gewählte Presbyterium, das dann seinerseits im Sommer 1967 Pfarrer Horst Hildebrandt auf die gleichfalls neu eingerichtete zweite Pfarrstelle der Gemeinde wählte.

Konfirmandengruppe mit Pfr.Hildebrandt vor dem Gustav-Adolf-Haus, 1976

Vor allem auf die Initiative von Pfarrer Hildebrandt gingen die seit 1968 an jedem ersten Sonntag des Monats veranstalteten „Familiengottesdienste“ zurück, die von jeweils wechselnden Vorbereitungsgruppen gestaltet wurden und eine breite Themenpalette hatten – von biblischen und diakonischen Themen bis hin zu psychologischen und politischen Fragestellungen. Auch die Gemeindeseminare im Winterhalbjahr erweiterten sich thematisch in diese Richtung, wenn es dort um „Christsein heute“, „Politische Theologie“, „Die heutige Jugend“ oder „Sexualität – Sprengstoff zwischen den Generationen“ ging. Und im Gemeindebrief fand die Gemeinde fast monatlich ausführliche Berichte über kirchliche Arbeit in den Entwicklungsländern und Spendenaufrufe von „Brot für die Welt“.

Mit dem Jahr 1970 begann eine Reihe von personellen Veränderungen in der Gemeinde: im Frühjahr 1970 trat Doris Ropte die Nachfolge des verstorbenen Küsters Erich Seidel an, im Sommer löste Magdalene Rath die langjährige Gemeindeschwester Ruth Kreter ab, und im September beendete die Kin-

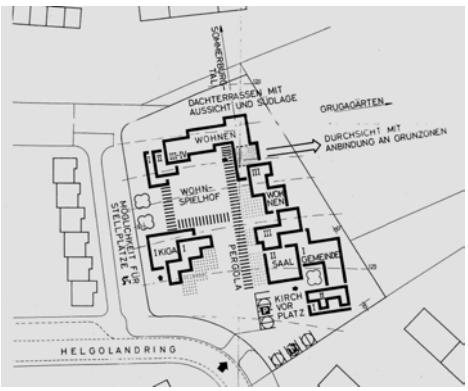
dergartenleiterin Heidrun Emmerich ihren Dienst. Im September 1972 wurde Pfarrer Regul zum Superintendenten des Kirchenkreises Essen-Süd gewählt; 1974 übernahm Margret Nickel die Leitung des Gemeindeamtes. Im selben Jahr wurde mit Barbara Langer – nach teilweise konfliktträchtigen Zeiten in der Jugendarbeit („Jumboclub“) – auch erstmalig eine hauptamtliche Jugendleiterin eingestellt.

Sommerfest im Kindergarten 1976

Zudem prägten eine Reihe von Baustellen das Gemeindeleben dieser Jahre: die Heizungsanlage des Gustav-Adolf-Hauses wurde saniert und der Vorplatz vor dem Haus aufgefüllt und mit Platten belegt. Im Kirchsaal wurde eine neue Beleuchtung installiert und der Altar von der Bühne herunter und damit näher zu den Gottesdienstbesuchern geholt. Gleichzeitig fand auch noch die erste umfassende Renovierung des Kindergartengebäudes und später des Außengeländes statt.

Für den Kindergarten war diese Zeit eine schwierige Übergangsphase: wegen des Mangels an pädagogischen Fachkräften konnte erst im Sommer 1971 mit Uda Hauck eine neue Kindergartenleiterin gefunden werden. Zudem ermöglichte ein neues Kindergartengesetz durch die Einrichtung eines Kindergartenrates und der Elternvertreter ein größeres Mitspracherecht der Eltern. Das damals entwickelte pädagogische Konzept der „vorschulischen Erziehung“ wollte bereits im Kindergarten mit dem Erlernen von Lesen, Schreiben und Rechnen beginnen. Hier setzten sich jedoch Kindergartenleitung und Presbyterium (auch gegen die Interessen mancher Eltern) deutlich zur Wehr. Die Auf- und Umbruchstimmung im Kindergarten setzte sich ab 1975 unter der Leitung von Gisela Klimowitsch fort – auch wenn im Sommer 1977 wegen sinkender Kinderzahlen die vierte Kindergartengruppe geschlossen werden musste.

Die lebhafte Renovierungstätigkeit rund um den Kindergarten und im Gustav-Adolf-Haus spiegelte wieder, dass sich die Gemeinde Anfang der 70er Jahre schrittweise vom Bau eines eigenen Gemeindezentrums auf der Margarethenhöhe II verabschiedete. So sahen die Pläne des Architekten Wolfgang Müller-Zantop schon 1969 nur noch ein kleines Gemeindezentrum (ohne Kirche) neben einem Ensemble von Altenwohnungen vor. Parallel wurde diskutiert, ob eine Kombination aus Gemeinderäumen und Pfarrhaus nicht preisgünstiger als Pavillon aus Fertigbauteilen errichtet werden könnte.



Entwurf eines Gemeindezentrums mit Altenwohnungen auf der Margarethenhöhe II, Wolfgang Müller-Zantop, 1969

Der Kauf des Reihenhauses im Juistweg als zweites Pfarrhaus und der Plan des Presbyteriums von 1971, neben dem Gemeindezentrum einen Kindergarten für Behinderte zu bauen, leitete die letzte Etappe des Klärungsprozesses ein: man fand im Evangelischen Heimstättenwerk einen finanzkräftigen Partner, mit dem gemeinsam ein „Diakoniezentrum“ mit Altenwohnungen und Gemeinderäumen errichtet werden sollte. Aus dieser ersten Idee entstand dann in den Verhandlungen mit dem Heimstättenwerk schließlich jenes 1979 – 1982 erbaute „Altenzentrum“ am Helgolandring, in dem die Gemeinde Nutzungsrechte im „Andachts- und Feierraum“ sowie in den Gruppenräumen erhielt.

Konfirmandenabendmahl und -abendessen mit Eltern 1978, Berufsschulpfarrer Barkat, Pfr.Regul

Mitte der 70er Jahre blühte – dank des Engagements der Jugendleiterin Barbara Langer und des Vikars Jürgen Thiesbonenkamp – die Jugendarbeit der Gemeinde auf: so gab es neben verschiedenen Kinder- und Jugendgruppen regelmäßige Sommerfreizeiten in Holland und ein jährliches Kinderfest am Helgolandring. In der Konfirmandenarbeit wurde eine einschneidende Neuerung eingeführt: das erste Abendmahl wurde gemeinsam mit den Eltern im Rahmen eines festlichen Abendessens **vor** der Konfirmation gefeiert. Schließlich gab es auch verschiedene Aktivitäten, die den Blick über den Tellerrand richteten: seit 1973 (auf Initiative von Eva-Maria Regul) einen jährlichen Basar zugunsten des Friedensdorfes Oberhausen, daneben Besuchskontakte zu der Behinderteneinrichtung Hephata in Mönchengladbach. Briefkontakte, Paketsendungen an und „Patenschaftstreffen“ mit Vertretern der Partnergemeinde Schwedt an der Oder (DDR) gab es bereits seit Anfang der 60er Jahre; seit 1973 waren auch Besuche in Schwedt selber möglich. Und durch den jährlichen Weltgebetstag der Frauen und eine Reihe von gemeinsamen Gesprächsabenden wurden Kontakte zur katholischen Nachbargemeinde auf der Margarethenhöhe gepflegt.

Trotzdem zeichneten sich zum Ende der 70er Jahre deutlich neue Herausforderungen für die Gemeinde ab, die von Presbyterium und Gemeinde weitreichende Entscheidungen verlangten: Es wurde zunehmend schwierig, ehrenamtlich Mitarbeitende und Kandidaten für das Presbyterium zu finden. Im Herbst 1976 wurde Pfarrer Regul – neben seinem Amt als Superintendent des Kirchenkreises Essen-Süd – auch noch zum Stadtsuperintendenten gewählt, was seinen zeitlichen Spielraum in der Gemeinde weiter einschränkte. Im Sommer 1978 verließ Pfarrer Hildebrandt die Gemeinde. Und angesichts der andauernden Reparaturanfälligkeit des Gustav-Adolf-Hauses wurde ernsthaft die Frage diskutiert, ob diese Probleme nicht letztlich nur durch den Abriss des Gebäudes und den Bau eines „neuen, funktionstüchtigen Hauses“ zu lösen wären.

1978 – 1991
Bewahren und Ausbauen

Nachdem sich in den 70er Jahren ein breitgefächertes Gemeindeleben entwickelt hatte, verzeichneten die folgenden Jahre einschneidende personelle Veränderungen: 1977 übernahm Renate Setzer den Küsterdienst, 1978 verließ Pfarrer Hildebrandt die Gemeinde, außerdem endete die Zeit von Pastorin Isa Haun und Berufsschulpfarrer Manfred Barkat, der den Konfirmandenunterricht der Gemeinde unterstützt hatte. Im Jahr 1979 verließ die hauptamtliche Jugendleiterin Barbara Langer die Gemeinde.

Große Erwartungen richteten sich in dieser Situation an Pastor Ulrich Samse, der im Herbst 1978 in die Gemeinde kam und sich neben den verschiedenen Alltagsaufgaben des Pfarramtes vor allem der Herausgabe des Gemeindebriefes und der Jugendarbeit widmete. Eine Bewerbung auf die freie Pfarrstelle lehnte Pastor Samse ein Jahr später jedoch ab, weil er deutlich sah, dass der Dienst an der Seite eines vielbeschäftigten Superintendenten, und ohne einen hauptamtlichen Jugendleiter den Umfang einer Pfarrstelle weit überschreiten würde.

Presbyterium 1979 vor dem Gustav-Adolf-Haus

Erst im Jahr 1980 klärte sich die Frage der pfarramtlichen Dienste: nachdem der Berufsschulpfarrer Dieter Schermeier für ein Jahr den Konfirmandenunterricht übernommen hatte und mit Johannes Reyter ein Gemeindehelfer zur Entlastung des Superintendenten eingewiesen worden war, wählte das Presbyterium Gerhard Otten, zuvor Pfarrer der deutschen Gemeinde in Brüssel, auf die freie Pfarrstelle.

Sommerfest August 1980

Gleichzeitig hatte eine lebhafte Renovierungstätigkeit an den kirchlichen Gebäuden an der Steilen Straße begonnen: das Pfarrhaus wurde umgebaut, so dass 1978 das Gemeindeamt vom Dachgeschoss des Kindergartens in das Erdgeschoss des Pfarrhauses umziehen konnte. 1979 wurde im Gustav-Adolf-Haus eine neue Heizung eingebaut; 1981 wurden das Dach und die Teeküche des Gustav-Adolf-Hauses saniert, und in die Orgel im Kirchsaal wurden zwei weitere Pfeifenregister eingebaut.

Das Presbyterium hatte sich in diesen Jahren (durch das Ausscheiden älterer Mitglieder mit 75 Jahren und durch die Wahl von 1980) nicht nur verjüngt, sondern seit 1978 mit Dorothea Lotz auch erstmals eine Nicht-Theologin als Vorsitzende – was für alle folgenden Pfarrer und Pfarrerinnen die Chance bot, sich stärker auf ihre theologischen

und seelsorgerlichen Kernaufgaben zu konzentrieren.

Auch im Gemeindeamt und in der Diakonie vollzog sich Anfang der 80er Jahre ein Generationswechsel: auf Ruth Nicolaus folgte Karin Niedbala im Gemeindeamt, und Nachfolgerin der langjährigen Gemeindeschwester Magdalene Rath wurde Monika Quardt.

Zwei neue Akzente zeigten die Gemeindeveranstaltungen dieser Jahre: neben dem jährlichen Basar im November, der jetzt auf einen Tag verkürzt wurde, aber weiter regelmäßig mit einem Konzert endete, wurden von 1979 an über mehrere Jahre auch noch Sommer- und Gemeindefeste rund um das Gustav-Adolf-Haus gefeiert. Und seit 1980 lud die Gemeinde alle zwei Jahre die Konfirmierten der Jahrgänge vor 50 Jahren zur Goldkonfirmation ein.

Adventsfeier für Ältere, Anfang 80er Jahre

1979 hatte schließlich – nach langen Verhandlungen mit staatlichen Stellen um Genehmigungen und finanzielle Zuschüsse – auch der Bau des Seniorenzentrums am Helgolandring durch das Evangelische Heimstättenwerk begonnen. Schon bald nach dem Einzug der ersten Bewohner Ende 1981 (und nach manchmal kontroversen Diskussionen zwischen Gemeinde und

Richtfest Seniorenzentrum August 1980,
Foto: Manfred Nolte

Heimstättenwerk, was die Vergabe von Wohnplätzen und die Gestaltung des künftigen Haus- und Gemeindesaales anging) feierte die Gemeinde vom Sommer 1982 an regelmäßig Gottesdienste im Seniorenzentrum und bot außerdem Gesprächs- und Bibelkreise sowie eine von Ehrenamtlichen betriebene wöchentliche Cafeteria im Seniorenzentrum an. Nach der Anschaffung eines Flügels für den Gemeindesaal im Jahr 1986 erweiterte sich das Veranstaltungsangebot der Gemeinde im Seniorenzentrum auch noch um regelmäßige Kammermusiken und Kinderchoraufführungen.

Neben all diesen Veränderungen gab es aber auch Bereiche der Gemeindearbeit, die in diesen Jahren Kontinuität zeigten. Das galt vor allem – neben den weiter stattfindenden „Familiengottesdiensten“ – für die kirchenmusikalische Arbeit unter der Leitung von Kantorin Susanne Weimann: jährlich ein- bis zweimal führte die Kantorei größere geistliche Chor- und Kantatenwerke auf, begleitet und umrahmt von Orchesterwerken aus Barock, Klassik und Romantik, und häufig auch unter Mitwirkung von Pfarrer Regul und sei-

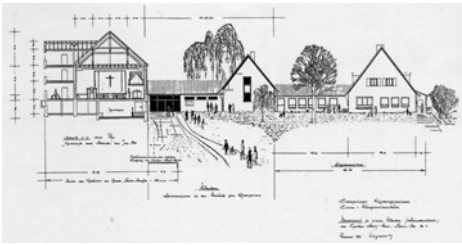
ner musikalischen Familie. Kontinuität zeigte aber auch – unter dem tätigen Einsatz von Herta Klausmann – die Partnerschaftsarbeit mit der evangelischen Gemeinde Schwedt an der Oder (DDR) mit regelmäßigen Briefkontakten und Besuchen. Und Kontinuität war schließlich in den Kontakten zu der Behinderteneinrichtung Hephata in Mönchengladbach entstanden – regelmäßig flossen Basarerlöse dorthin, nahmen Jugendliche von dort an Basaren und Adventsfeiern auf der Margarethenhöhe teil, besuchten umgekehrt auch Konfirmandengruppen und der Frauenkreis am Montag die Einrichtungen in Mönchengladbach.

Chor im Gustav-Adolf-Haus, Anfang 80er Jahre

Die Diskussion um Frieden und militärische Aufrüstung mit Atomwaffen seit Anfang der 80er Jahre fand auch in der Gemeinde auf der Margarethenhöhe ihren Niederschlag: beginnend mit einer längeren kontroversen Debatte im Gemeindebrief über die Teilnahme einer Gemeindedelegation beim Friedensgebet der Rheinischen Kirche in Jülich im Oktober 1983 bis hin zu regelmäßigen Treffen der „Friedensgruppe Margarethenhöhe“ im Gustav-Adolf-Haus und der Forderung der Jugend 1985, die Gebäude der evangelischen Gemeinde symbolisch zur „atomwaffenfreien Zone“ zu erklären.

Pfarrer Otten, Pfarrer Dr. Regul und Presbyter Möllers beim Rheinischen Friedensgebet in Jülich 1983

Das Jahr 1985 brachte große bauliche Veränderungen für die Gemeinde:
nach längerer Beratung (und Spendensammlung) wurde 1985 der Kirchsaal neu gestaltet: der Bühnenbereich (genannt „blaue Grotte“) wurde durch eine Wand abtrennt und vor den Stufen der Bühne wurde eine Podestfläche als Altarraum errichtet. Außerdem erhielt der Gemeindesaal neue Beleuchtungskörper, und – entworfen von Professor Friedhelm Strüwe – Buntglasfenster mit dem biblischen Gleichnismotiv vom Gottesreich als der wachsenden Saat. 1989 wurde auch neben der Kanzel ein weiteres Buntglasfenster eingebaut. Über diese Baumaßnahmen hinaus wurde (noch bis zur Mitte der 90er Jahre!) überlegt, durch einen Anbau an das Gustav-Adolf-Haus noch zusätzliche Räumlichkeiten zu gewinnen.



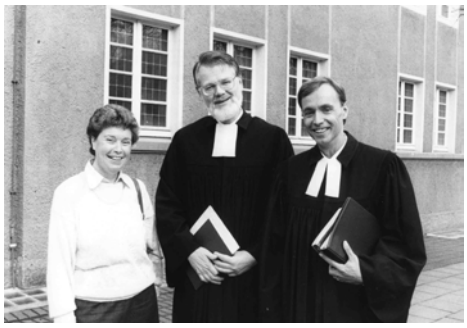
Entwurf eines Anbaus zum Gustav-Adolf-Haus, Baukirchmeister Günter Wagner 1985

Die Mitte der 80er Jahre brachte gleichzeitig auch neue Gesichter in die Gemeinde: Vikar Michael Ruf, Pastor Gerhard Johenneken und Vikar (später Pastor) Matthias Weichert, sowie Doris Müller als neue Gemeindeschwester, nachdem Monika Quardt die Leitung der 1984 gegründeten Diakoniestation Essen-Süd-West übernommen hatte.

Kindergottesdienstkinder und -mitarbeiterinnen im Kirchsaal, hinten rechts Pastor Weichert und Gemeindehelfer Reyter, Ende 80er Jahre

Bemerkenswert waren in jenen Jahren – neben zwei Gemeindereisen nach Israel unter Leitung von Pfarrer Regul – die verschiedenen gemeinsamen Aktivitäten mit der katholischen Nachbargemeinde: ein ökumenischer Arbeitskreis befasste sich mit den Thesen des prominenten katholischen Theologen Hans Küng, und später mit verschiedenen Weltreligionen, und neben dem Weltgebetstag der Frauen gab es regelmäßig ein bis zwei ökumenische Gottesdienste im Jahr. Außerdem wurden in der Gemeinde an verschiedenen Stellen junge Eltern aktiv: in der Gründung von „Mutter und Kind-Kreisen“, in der Mitarbeit im Kindergottesdienst, und der Vorbereitung eines Gottesdienstes im Juni 1985, bei dem 13 Kinder aus 8 Familien getauft wurden. Außerdem begann im Sommer 1988 die Tradition der jährlichen zweiwöchigen Kinderfreizeiten.

Mit dem Ende der 80er Jahre vollzog sich erneut ein Generationswechsel: 1987 ging Margret Nickel, die langjährige Leiterin des Gemeindeamtes in den Ruhestand; ihre Nachfolge trat Verena Bauer an. 1988 wurde Pfarrer Otten pensioniert, als Nachfolger wählte das Presbyterium Uwe Mundt, zuvor Auslandspfarrer in Quito / Ecuador. 1989 wurde Pfarrer Regul in die Leitung der Evangelischen Kirche im Rheinland gewählt und verließ nach fast 25 Jahren die Gemeinde; seine Nachfolge trat 1990 mit Ulrich Holste-Helmer und Annegret Helmer erstmals ein Pfarr-Ehepaar auf geteilter Stelle an. Der Dienst von Pfarrer Mundt war jedoch schon bald von den Folgen seiner schweren Krankheit überschattet, an der er 1991 starb. Als „ein Mann der Tat und der Pflicht“ stellte er sich trotzdem so lange wie möglich seinen Aufgaben, und brachte darüber hinaus auch ökumenische Impulse aus seiner letzten Pfarrstelle ein – so initiierte er etwa eine Partnerschaft zwischen einem evangelischen Kindergarten in Quito und dem Kindergarten der Gemeinde auf der Margarethenhöhe.



Presbyteriumsvorsitzende Lotz, Superintendent und Pfarrer Regul, Pfarrer Mundt, 1988

Trotzdem blieben nach diesen bewegten Jahren offene Fragen und Irritationen. Welche Richtung sollte das Gemeindeleben jetzt nehmen?

1991 – 2002
Wandel in Etappen

Zum Ende der 80er Jahre hatte mit der Pensionierung von Pfarrer Otten und dem Weggang von Pfarrer Regul ein Generationswechsel im Pfarrdienst begonnen, dessen Auswirkungen die Gemeinde eine Reihe von Jahren prägte – zumal mit Pfarrer Uwe Mundt einer der Nachfolger nach nur kurzem Wirken in der Gemeinde 1991 an den Folgen einer schweren Krankheit starb.

Dennoch bestand durch diese Veränderungen und Umbrüche hindurch ein reges Gemeindeleben mit einer großen Kantorei und zeitweise zwei Kinderchorgruppen, einem aktiven Kindergottesdienstkreis, einem selbstbewussten Presbyterium und vielen engagierten Ehrenamtlichen. Hier konnte das 1990 eingeführte Pfarrerehepaar Annegret Helmer und Ulrich Holste-Helmer – unterstützt von Pastor Michael Papsdorf und später Pastorin Sabine Mrowka – mit ersten eigenen inhaltlichen Impulsen anknüpfen: etwa mit dem Angebot „Frauen lesen die Bibel“, mit dem Aufbau eines „Dritte-Welt-Ladens“ oder mit einem Einführungskurs „Meditation mit offenen Augen“ und der Premiere eines frühmorgendlichen Osternachtgottesdienstes. Zu einem größeren Ereignis wurde der Deutsche Evangelische Kirchentag im Ruhrgebiet im Juni 1991, bei dem die Gemeinde Gastgeberin für sieben „Brückenschlagsgemeinden“ wurde und mit einem großen Feierabendmahl und einer „Liturgischen Nacht mit sacralem Tanz“ eigene Programmbeiträge lieferte.

Feierabendmahl im Gustav-Adolf-Haus, Ruhrgebietskirchentag Juni 1991

Jugendsegelfreizeit gemeinsam mit der Partnergemeinde Schwedt, Juni 1991

Die deutsch-deutsche Vereinigung ermöglichte am Beginn der 90er Jahre eine zeitweilige Intensivierung der langjährigen Partnerschaft mit der ostdeutschen Gemeinde Schwedt/Oder. So reiste der gesamte Schwedter Kirchenchor zur Einführung des Pfarrerehepaares Helmer an, und auch in den folgenden Jahren gab es viele Besuche in beiden Richtungen. 1991 wurde gemeinsam mit der „Jungen Gemeinde“ aus Schwedt eine Segelfreizeit in Holland veranstaltet und 1993 folgte eine gemeinsame Presbyterrüstzeit in Gernrode/Harz.

Mit der Wahl von Pfarrer Joachim Dahlhoff im Jahr 1992 hatte sich das Presbyterium entschieden, auch die zweite Pfarrstelle der Gemeinde mit einem Theologen der jungen Generation zu besetzen. 1993 kam mit Vikarin Petra Wassill noch eine weitere jüngere Theologin hinzu.

Entsprechend brachten die folgenden Jahre eine Reihe weiterer Anstöße für das Gemeindeleben: Neu gegründet wurde der Besuchsdienstkreis, ein Hausbibelkreis und das „Frauenforum“. Regen Zuspruch fanden auch die Kinderbibeltage, das Bibelforum, das Jugendbistro „Courage“ und aufwändig vorbereitete Jugendgottesdienste.

Jugendmitarbeiterfreizeit mit Pfarrer Dahlhoff (Bildmitte), Sommer 1994

Daneben gab es regelmäßige ökumenische Gottesdienste mit der katholischen Nachbargemeinde, jährliche Frauen-Gesprächswochenenden und Segelfreizeiten für Männer, Frauen und Familien. 1993 beteiligte sich die Gemeinde an der ersten Evangelisation von „Pro Christ“, die mit dem US-amerikanischen Prediger Billy Graham in der Essener Grugahalle stattfand. Diese Evangelisation brachte zwar nicht – wie eigentlich von den Organisatoren angekündigt – neue Menschen in die Gemeinde. Aber sie führte dazu, dass sich innerhalb der Gemeinde Menschen mit unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen („volkskirchlich“, „evangelikal“ oder „meditativ“) kennen und schätzen lernten.

Gleichzeitig jedoch behielt die Gemeinde einen wachen Blick auf das Weltgeschehen, das Anfang der 90er Jahre durch ausländerfeindliche Ausschreitungen in Deutschland und durch den Krieg auf dem Balkan bestimmt war. So wurde im Dezember 1992 ein öffentliches Friedensgebet auf dem Margarethenhöher Markt abgehalten, und wenig später veröffentlichte das Presbyterium eine Erklärung gegen Ausländerhass. Im Juni 1993 nahm die Gemeinde im Rahmen der Aktion „Den Krieg überleben“ eine fünfköpfige Flüchtlingsfamilie aus Bosnien auf. Die Kosten für Miete und Lebensunterhalt wurde bis zum Ende der Aktion 1999 von einem etwa 70 Personen umfassenden Spenderkreis aufgebracht, darüber hinaus engagierte sich ein Kreis von ehrenamtlichen Helfern in der alltäglichen (und gelegentlich nervenaufreibenden) Begleitung und Betreuung der Flüchtlingsfamilie.

Trotz dieser vielfältigen Aktivitäten ging der Gottesdienstbesuch im Gustav-Adolf-Haus zurück, woran auch die Verschiebung des Gottesdienstbeginns auf 11.00 Uhr nichts änderte. Außerdem entstand für das Presbyterium der Eindruck, dass die verschiedenen Gemeindegruppen eher nebeneinander her lebten und nur wenig verbindendes „Wir-Gefühl“ in der Gemeinde vorhanden war. Weder die Einrichtung von „Mitarbeiterdankfesten“

Frauengesprächswochenende in Bad Godesberg, Sommer 1997

und vierteljährlichen „Bezirkshelfer-cafés“ für die Verteiler/innen der Gemeindebriefe, noch der später etablierte „Neujahrsempfang“ veränderten diese Situation. Dazu kam, dass sich an der Selbstdarstellung der Gemeinde in der Öffentlichkeit des Stadtteils die Geister schieden: Zwar wurden die „Open-Air“-Gottesdienste am Himmelfahrtstag (seit dem Gemeinde- und Stadtteiljubiläum 1996) und die Beteiligung der Gemeinde am Stadtteil-Weihnachts-markt begrüßt, die systematische Pres-searbeit und der neue Gemeindebrieftitel „Gemeinde *auf der Höhe*“ (seit Dezember 1998) lösten jedoch Diskussionen aus. Auch das Engagement von Pfarrer Holste-Helmer im 1995 entstandenen „Stadtteilgespräch“ der Institutionen und Vereine auf der Margarethenhöhe fand zunächst nicht nur Zustimmung.

Eine-Welt-Laden 1994:
Frau Brandenberg (links), Frau Grönig (rechts)

Mitte der 90er Jahre war ein zunehmender Rückgang der Kirchensteuern zu verkraften. Die Gemeinde reagierte darauf mit der Bildung von drei „Förderkreisen“ für die Arbeitsgebiete Diakonie, Kirchenmusik und Kindergarten. Schon bald zeigte sich, dass auf Dauer zwei Pfarrstellen für die Gemeinde nicht zu halten sein würden – weshalb Pfarrer Dahlhoff im Februar 1996 auf eine Essener Schulpfarrstelle wechselte. Gleichfalls im Jahr 1996 wurde die bisher noch direkt an die Gemeinde gebundene Diakoniestation „Südwest“ Teil der „Diakoniestationen Essen gGmbH“.

Kinderbibelmorgen „Jung und Alt“ im Katharina-von-Bora-Saal des Seniorenzentrums, 1994

Nachdem im Herbst 1996 Pfarrerin Helmer als Stellvertreterin des Superintendenten in den Kreissynodalvorstand des Kirchenkreises Essen-Süd gewählt worden war, übernahmen Pastorin Dorothee Neubert und Vikarin Judith Hartenstein vom Frühjahr 1997 an einen Teil der pfarramtlichen Aufgaben sowie auch die Verantwortung für die Jugendarbeit der Gemeinde.

Auch im äußeren Sinn präsentierte sich die Gemeinde in dieser Zeit als Baustelle: 1998 mussten die Fundamente des Gustav-Adolf-Hauses ausgegraben und trockengelegt werden, zur selben Zeit wurden auch die Jugendräume und die Gemeindeküche renoviert und später die Einfahrt neben dem Gemeindehaus neu gepflastert.

Im Entwurf für ein Gemeindeleitbild formulierte das Presbyterium 1997 das Ziel, „eine offene, lebendige und für möglichst viele ‚anziehende’ Gemeinde“ zu werden. Doch über die Frage, wie diese Offenheit und Lebendigkeit vor allem in den Gottesdiensten, in der

Verkündigung und in der Kirchenmusik zum Ausdruck kommen sollten, gab es immer wieder Diskussionen und unterschiedliche Vorstellungen.

Himmelfahrtsgottesdienst „Open Air“ 2000 mit Pfarrerin Helmer und der Combo „Höhenwind“

Im Jahr 2000 vollzog sich ein mehrfacher Generationswechsel: nach 22 Jahren wechselte der Presbyteriumsvorsitz von Dorothea Lotz auf Cornelia Keins und Inge Galla. Zum Ende des Jahres 2000 verließ Kantorin Susanne Weimann kurz vor ihrem 40jährigen Dienstjubiläum die Gemeinde. Und zu Beginn des Jahres 2002 ging Küsterin Renate Setzer nach fast 25 Dienstjahren in den Ruhestand. Für beide Arbeitsfelder mussten nun zukunftsfähige und finanzierbare Lösungen gefunden werden. Mit Alexander Maurer war zuvor erneut ein Vikar in die Gemeinde eingewiesen worden.

In einem anderen Bereich der Gemeinde, nämlich im Kindergarten, hatte bereits seit 1998 ein weitreichender Neuaufbruch begonnen. Unter den Kindergarteneltern und -mitarbeitern/innen war der Plan entstanden, die Räumlichkeiten des Kindergartens durch einen Anbau zu vergrößern. Mit großer Kreativität und Beharrlichkeit wurden Finanzmittel eingeworben, Bauanträge gestellt, und schließlich mit viel ehrenamtlichem Einsatz der Bau selber in mehreren Etappen bis zum Frühjahr 2001 fertig gestellt. Vieles von dieser Aufbruchsatmosphäre sprang auch auf die übrige Gemeindearbeit über, als in dieser Zeit nicht nur die Fassade des Gustav-Adolf-Hauses erneuert wurde, sondern mit der Kirchenmusikerin Heidemarie Kuhs, der Jugendmitarbeiterin Jennifer Solomon, der Hausmeisterin Annegret Mühlke und der „Sonntags-Küsterin“ Gitta Kummerhofe auch vier neue Mitarbeiterinnen eingestellt wurden.

Zu Pfingsten 2002 wurde dann (zunächst auf Probe) die Gottesdienstzeit im Seniorenzentrum auf Samstagnachmittag und im Gustav-Adolf-Haus (wieder) auf sonntags 10 Uhr gelegt. So entstanden im Anschluss an die Gottesdienste zeitliche Freiräume, die das Aufblühen des Kirchencafés nach dem Gottesdienst zur Folge hatten. Gleichzeitig entwickelten sich – neben dem traditionellen Basar – nun auch der Neujahrsempfang und der Open-Air-Gottesdienst zu Himmelfahrt mit anschließendem Gemeindefest zu Orten, an denen das „Wir-Gefühl“ der Gemeinde sichtbar wurde.

Richtfest zum Kindergartenanbau, Juni 2000

2006
Ausstrahlen, Einladen, Wachsen

Unsere Gemeinde erstreckt sich über den Essener Stadtteil Margarethenhöhe und hat ca. 2500 Gemeindeglieder.

Wir verstehen uns
als Gemeinde *„auf der 'Höhe"* -.

- **als Gemeinde *auf der Margarethenhöhe*, die mit den Menschen in diesem Stadtteil Gottes Segen sucht, und**
- **als Gemeinde *auf der Höhe der Zeit* , die sich im Geist Jesu Christi und mit der Botschaft der Bibel den Fragen und Herausforderungen von heute stellen will.**

Das bedeutet, dass wir mit unseren Angeboten und unserem Programm immer beweglich und veränderungsbereit sein wollen, und dass wir auch auf Ihre Anregungen und Ihre Unterstützung angewiesen sind.

Der Kirchenvorstand (Presbyterium)

Gottesdienst feiern wir regelmäßig samstags um 15.30 Uhr im Katharina-von-Bora-Saal im Seniorenzentrum Margarethenhöhe und sonntags um 10.00 Uhr im Gustav-Adolf-Haus. Informationen über besondere Gottesdienste (Familiengottesdienste, besondere musikalisch gestaltete Gottesdienste, Predigtreihen usw.), sowie die besonderen Gottesdiensttermine zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten finden Sie im Gemeindebrief und auf der Internet-Homepage der Gemeinde.

Kindersegnung und Taufe, Konfirmation, kirchliche Trauung und Beerdigung
begleiten die wichtigen Stationen des Lebens. Das vorbereitende Gespräch mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin beantwortet nicht nur Fragen nach dem Ablauf dieser besonderen Gottesdienste, sondern es bietet auch die Chance, über das nachzudenken, was unser Menschsein tragen und schützen kann – im Leben und im Sterben.

Seelsorge ist manchmal nötig, wenn Lebenskrisen aufbrechen, wenn Trost gebraucht wird, wenn Klarheit darüber gewonnen werden muss, was die nächsten Schritte sein werden. Seelsorge ist also etwas „Normales“ – wie Lachen und Weinen, wie Trauern und Staunen. Ihr Pfarrer und Ihre Pfarrerin sind bereit, Sie zu begleiten, wenn sie Sorge für die Seele brauchen. Verschwiegenheit ist garantiert.

Diakonie heißt Dienst am Nächsten. Das geschieht bei uns in vielfältiger Weise und zumeist durch ehrenamtliches Engagement: etwa durch alltägliche Kontakte und nachbarschaftliche Hilfe, oder durch den zweiwöchentlich angebotenen gemeinsamen Mittagstisch im Gustav-Adolf-Haus. Professionelle Betreuung für Kranke und Pflegebedürftige bieten darüber hinaus die Diakoniestationen gGmbH der Evangelischen Kirche in Essen.

Bibelarbeit und Spiritualität bieten die Chance, mit Verstand und Gefühl, mit Leib und Seele den Quellen des christlichen Glaubens zu begegnen. Regelmäßig treffen sich zwei Bibelkreise, von Zeit zu Zeit veranstalten wir außerdem Predigtreihen und Gemeindeseminare zu Grundfragen des Glaubens, und jährlich im Frühjahr bieten wir eine Fastenwoche an (normalerweise beginnend am Aschermittwoch).

Kirchenmusik gibt es bei uns in vielfältiger Weise: Chor und Kinderchor der Gemeinde wirken regelmäßig in den Gottesdiensten mit, mehrmals jährlich werden auch größere musikalische Werke im Rahmen eines Gottesdienstes aufgeführt. Das Repertoire des Chores reicht von Barock bis Gospel und Schlager. Singen kann man lernen: darum wird bei den Proben des Chores und des Kinderchores besonderes Augenmerk auf die Stimmbildung gelegt – damit Atem und Klang den Leib und die Seele erfüllen und bewegen können.

Darüber hinaus bereichern Gastsängerinnen und –instrumentalisten das musikalische Angebot der Gemeinde bei den „Musiken zur Marktzeit“, in musikalischen Vespern und Gospelkonzerten.

Ökumene bezieht sich bei uns nicht nur auf gemeinsame Gottesdienste und Aktivitäten mit der römisch-katholischen Nachbargemeinde, sondern auch auf die Gemeinschaft mit evangelisch-freikirchlichen und fremdsprachigen Gemeinden. So wirken in unseren Gottesdiensten auch immer wieder Christen aus Indien, Sri Lanka, Korea oder Afrika mit, und Christen aus Indien und Sri Lanka treffen sich darüber hinaus auch zu eigenen Gebetszeiten und Gottesdiensten im Gustav-Adolf-Haus.

Gerechtigkeit, Frieden, Eine Welt sind für uns nicht nur Schlagworte: Friedensgebete auf dem Markt, Aufnahme von Kriegsflüchtlingen aus Bosnien, Unterstützung des „fairen Handels“ durch den Eine-Welt-Laden unserer Gemeinde, Mitwirkung bei den regelmäßigen Stadtteilgesprächen auf der Margarethenhöhe – das sind Versuche, unsere Verantwortung als Christen vor Ort und in der Welt wahrzunehmen.

Kinder- und Jugendarbeit gibt es bei uns in vielen Facetten: in Krabbelgruppen und in unserem Kindergarten, im Kinderbibelmorgen und im Kinderchor, im Schulgottesdienst und in der evangelischen Kontaktstunde in der Grundschule, in der jährlich in den Sommerferien stattfindenden Kinderfreizeit, im Konfirmandenunterricht und in den Angeboten rund um den Jugendtreff „Maggi“ im Gustav-Adolf-Haus.

Kindergarten bedeutet für uns: Kinder werden (im Sinne der Reggio-Pädagogik) ermutigt und gefördert, mit ihrer Neugier und ihren Fähigkeiten die Welt und den christlichen Glauben zu entdecken. Dazu stehen in den drei Gruppen unseres Kindergartens insgesamt 70 Plätze für Kinder ab 3 Jahren zur

Verfügung; etwa ein Drittel der Kinder kann auch über Mittag betreut werden.

Frauen treffen sich in verschiedenen Gruppen und Veranstaltungen: jüngere Frauen im zweiwöchentlich stattfindenden Frauenforum am Mittwochvormittag, Frauen im Alter zwischen 50 und 70 Jahren wöchentlich im Frauenkreis am Montagnachmittag. Darüber hinaus gibt es besondere Einzelveranstaltungen: Frauenfrühstück, Kreativkreis, Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen, Gottesdienst am Mirjam-Sonntag, jährlicher Frauensegeltörn, Ausflüge, Museumsbesuche usw.

Männer treffen sich in unserer Gemeinde einmal monatlich zum „Männermorgen“, und einmal jährlich gibt es eine Wochenend-Fahrradtour „für Väter, Söhne und Großväter“ (und alle anderen interessierten Männer).

Senioren werden zu einem Tagesausflug im Sommer eingeladen; und alle ein bis zwei Jahre findet auch eine einwöchige Seniorenfreizeit statt.

Gemeindefeste und -treffen sind eine gute Gelegenheit, die Gemeinde kennen zu lernen: etwa beim Neujahrsempfang im Januar oder bei der Adventsfeier am 2. Advent, oder beim jährlichen Basar am ersten Sonntag im November, oder beim Gottesdienst am Himmelfahrtstag „open air“ mit anschließendem Gemeindefest vor dem Gustav-Adolf-Haus. Oder ganz unspektakulär beim zweiwöchentlich stattfindenden „Kirchenschmaus“ im Gustav-Adolf-Haus.

Besondere Projekte haben in unserer Gemeinde immer wieder überraschende Talente mobilisiert: zum Beispiel bei der Errichtung des Kindergarten-Anbaus Ende der 90er Jahre, bei manchen Renovierungsaktionen im Gustav-Adolf-Haus, oder bei der Herstellung einer Altarbibel aus handgeschriebenen Bibeltexten im Jahr 2003. Oder in der Mitwirkung bei der „Pro Christ“ Aktion „Die kleinste Kirche der Welt“, oder beim 50jährigen Jubiläum von Gemeinde und Kindergarten im Jahr 2006. Ideen und tätige Mithilfe sind bei uns willkommen!

50 Jahre Evangelischer Kindergarten Margarethenhöhe

Kindergartenkinder mit Erzieherin Emma Heibing (verh. Gabka) im Außengelände neben dem Gustav-Adolf-Haus, 1940

Wenn die evangelische Gemeinde auf der Margarethenhöhe im Januar 2006 das 50jährige Jubiläum ihres Kindergartens feiert, dann bedarf dieses Datum gleich zu Anfang einer Klarstellung: natürlich gibt es schon viel länger evangelische Kindergartenarbeit auf der Margarethenhöhe. Bereits zum Ende der 20er Jahre gingen 70-80 Kinder in den Kindergarten, der im Untergeschoss des Gustav-Adolf-Hauses (den heutigen Jugendräumen) untergebracht war.

1952 stellte Pfarrer Arthur Heuser im Presbyterium der Gemeinde Rüttenscheid (zu der die Margarethenhöhe zu jener Zeit gehörte) den Antrag auf Neubau eines Kindergartengebäudes – weil die räumliche Enge des Kindergartenbetriebes im Gustav-Adolf-Haus nur schwer zu ertragen war und zudem (wegen der wachsenden Kinderzahl im Stadtteil) immer mehr Anmeldungen von evangelischen Kindern abgewiesen werden mussten. Trotzdem dauerte es dann noch fast vier Jahre, bis am 8. Januar 1956 endlich das neue Kindergartengebäude neben dem Gustav-Adolf-Haus eingeweiht werden konnte. Die veranschlagte Bausumme erhöhte sich übrigens während dieser Zeit von DM 129.000,- auf DM 220.000,-, die nur durch Kredite und verschiedene Zuschüsse des Landes und der evangelischen Kirche in Essen aufgebracht werden konnte.

Die ersten Leiterinnen des neuen Kindergartens waren „Tante Edith“ Zeising – letztere leitete übrigens auch seit Ende der 40er Jahre bis zu ihrem frühen Tod 1959 den „Mütterkreis“ der Gemeinde – und danach (bis zum September 1967) Annemarie Lehmann.

Schon kurz nach der Eröffnung stand der Kindergarten kurzzeitig im Interesse der Medien, als nämlich im September 1956 die griechische Königin Friederike bei ihrem Besuch in Essen auch den Kindergarten auf der Margarethenhöhe besichtigte.

Besuch der griechischen Königin Friederike im evangelischen Kindergarten, September 1956 im Hintergrund an der Tür Pfarrer Arthur Heuser, rechts „Tante Edith“ Zeising

Fotos aus den ersten Jahren zeigen den Kindergartenalltag jener Zeit: mit weißen Kittelschürzen ausgestattete „Tanten“ betreuen in vier Gruppen rund 100 Kinder. Das Außengelände be-

steht aus einer gepflasterten Terrasse, einem Rasenstück mit zwei Sandkästen und einer kleinen Rutsche, sowie einem großen Aschenplatz, auf dem sich so manches Kind die Knie blutig schlägt.

Kindergartenfest Anfang der 60er Jahre

Ende der 60er Jahre waren die Kinderzahlen im Stadtteil (auch durch das wachsende Neubaugebiet der „Margarethenhöhe II“) so stark angestiegen, dass zeitweise nur 5jährige Kinder den Kindergarten besuchen konnten – wobei nach ausdrücklichem Willen des Presbyteriums dabei auch bis zu 10% katholische Kinder aufgenommen wurden. Gleichzeitig plante die evangelische Gemeinde übrigens in jener Zeit den Bau eines Gemeindezentrums mit einem zweiten evangelischen Kindergarten auf der „Margarethenhöhe II“.

In der Zeit um 1970 hatte der Kindergarten neben der hohen Kinderzahl noch mit einem weiteren Problem zu kämpfen: es waren kaum pädagogische Fachkräfte zu finden, so dass nach dem Ausscheiden der Leiterin Heidrun Emmerich der Kindergarten zeitweise nur kommissarisch geleitet werden konnte.

Das änderte sich erst Ende 1971, als mit Uda Hauck für die nächsten vier Jahre wieder eine Leitung gefunden wurde. In diese Jahre fiel dann auch eine erste umfassende Renovierung des Kindergartengebäudes – Kinder und Erzieherinnen lebten zum Teil monatelang auf einer Baustelle. Und vom Herbst 1974 bis zum Frühjahr 1975 schloss sich dann eine grundlegende Umgestaltung des Außengeländes an (nachdem übrigens bereits in den davor liegenden Jahren eine Gruppe von Kindergarteneltern eine Umgestaltung in Eigenarbeit angeboten hatte). Nach den Plänen der Landschaftsarchitektin Hildegard Koske entstanden Palisadenarena, Brunnen und Kinderbeete, sowie der (etwas) vergrößerte Platz vor dem Tor zum Kindergartengelände. Die Bepflanzung der Kinderbeete begleitete dann über mehrere Jahre hinweg die Presbyterin und Gartenbauarchitektin Mechthild Klausch.

Kinderbeete im Außengelände des Kindergartens nach der Neugestaltung, 1976

„Pädagogendiskussion“ bei der Kindergarten-Elternfete im Bachsaal, Oktober 1978, von links: Heidi Kalms, Günter Jelen, Ursula Heintze , Angelika Lahr, Hildegard Puth

Anfang der 70er Jahre änderte sich in Deutschland aber auch die pädagogische Landschaft grundlegend. Ein neues Kindergartengesetz ermöglichte durch die Einrichtung eines Kindergartenrates und der Elternvertreter ein größeres Mitspracherecht der Eltern. Das pädagogische Konzept der „vorschulischen Erziehung“ wollte bereits im Kindergarten mit dem Erlernen von Lesen, Schreiben und Rechnen beginnen. Hier setzten sich jedoch Kindergartenleitung und Presbyterium (auch gegen die Interessen mancher Eltern) deutlich zur Wehr: Aufgabe des Kindergartens kann nicht die einseitige Förderung intellektueller Fähigkeiten sein, sondern vor allem die (heute würde man sagen: „ganzheitliche“) Erziehung zum Mensch Sein.

Die Auf- und Umbruchstimmung im Kindergarten setzte sich auch unter der Leitung von Gisela Klimowitsch (1975 bis Januar 1977) fort – zu ihren zahlreichen Initiativen und Projektideen gehörte etwa eine Fassadenbemalung des Kindergartens (im Rahmen einer Aktion der Essener Maler- und Lackiererinnung („Kinder sehen ihre Stadt“), oder die Aufstellung eines ausrangierten Bauwagens im Außengelände des Kindergartens.

Mit Günter Jelen schließlich erhielt der Kindergarten im September 1977 erstmals eine männliche Leitung - was damals nicht nur in der Gemeinde, sondern im gesamten Bereich der Stadt Essen eine absolute Premiere war. Und mit Ursula Heintze (Krieter), Hildegard Puth (geb. Koßmann) und Heidi Kalms hatte sich Mitte der 70er Jahre der Stamm jener Mitarbeiterinnen versammelt, die nun für mehrere Jahrzehnte das Bild des Kindergartens prägen sollten.

Und schließlich zeigte nun auch der „Pillenknick“ mit dem starken Rückgang der Kinderzahlen seine Wirkungen: gleichfalls 1977 musste die 4. Gruppe geschlossen werden, fortan bevölkerten nur noch 70 bis 75 Kinder Gruppenräume und Außengelände.

Einweihung des Holzschiffes im Außengelände des Kindergartens, Juni 1987

Im Januar 1986 feierte der Kindergarten ausgiebig sein 30. Jubiläum. Das Ziel der Arbeit beschrieb Günter Jelen damals mit den Worten: „stufenweises Hineinwachsen in die Gemeinde“ – wobei das gleichermaßen für Kinder wie für Erwachsene gelten sollte.

Zu Beginn der 90er Jahre entwickelte sich eine Reihe von Kindergartenprojekten mit „globaler“ Perspektive: eine Partnerschaft mit einem evangelischen Kindergarten in Quito / Ecuador (angestoßen durch den damaligen Pfarrer Uwe Mundt, der zuvor dort für einige Jahre Auslandspfarrer gewesen war), eine Weihnachtsfeier mit philippinischem Flair („Tannenbaum trifft Kokospalme“), und nicht zuletzt eine Reihe von Umweltprojekten unter der Leitung von Ursula Heintze („Rettet unseren Teich!“).

Kindergarten-Weihnachtsfeier im Gustav-Adolf-Haus 1993: „Tannenbaum trifft Kokospalme“

Seit dem Ende der 90er Jahre zeichneten sich im evangelischen Kindergarten auf der Margarethenhöhe zwei Entwicklungen ab, deren Wirkungen bis heute andauern:

Zum einen orientiert sich die Arbeit immer stärker an der Reggio-Pädagogik, die keinen festgelegten Lehrplänen folgt, sondern den natürlichen Forschergeist der Kinder unterstützen will. Wobei es keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten mehr gibt, sondern immer neue Vermutungen und Hypothesen, mit denen die Welt entdeckt und beschrieben wird. Was nebenbei auch religionspädagogische Auswirkungen hat: so diskutieren etwa Kinder (aus eigenem Nachdenken heraus!) mit „Pastor Ulli“, ob Gott sterben kann, und was vor Gott war.

Die zweite Entwicklung seit Ende der 90er Jahre wurde äußerlich an einer erneuten Bautätigkeit rund um den Kindergarten sichtbar: im Februar 2001 wurde nach zweijährigem Vorlauf ein Anbau eingeweiht, der die Spielflächen des Kindergartens um 70 m² vergrößerte. Und im Jahr 2004 wurden im Außengelände Palisadenarena und Sandkästen komplett erneuert. Das Engagement der Eltern reichte bei beiden Projekten über die tätige „Mithilfe am Bau“ hinaus – die hat schon längere Tradition, etwa bei der regelmäßigen Erneuerung des Spielsandes oder beim Bau von Spielhütte und Holzschiff in den 80er Jahren. Neu war, dass die Eltern sich durch zahlreiche kreative Aktionen auch intensiv am Einwerben von Finanzmitteln für die geplanten Baumassnahmen beteiligten. Hier betätigten (und betätigen) sie sich nebenbei auch als Pfadfinder in einem Bereich, der in den nächsten Jahren und Jahrzehnten mehr und mehr das Leben der evangelischen Gemeinde insgesamt bestimmen wird.

Grundsteinlegung des Kindergartenanbaus April 2000, hinten von links: Leiter Günter Jelen, Pfarrer Ulrich Holste-Helmer, Zimmermann Uli Reisdorf, Architekt Arno Lantermann

Foto: Manfred Nolte

Herausgeberin:
Evangelische Kirchengemeinde Essen-Margarethenhöhe
Text und Layout: Ulrich Holste-Helmer
Sonderdruck einer Artikelserie zur Gemeindegeschichte
August 2006
Druck auf chlorfrei gebleichtem Papier:
Druckerei Strömer & Fänger, Essen
Auflage: 300

Burg Mauel
Weinlokal
Biergarten